

Calmer Tagblatt

Nr 235.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

87. Jahrgang.

Druck- und Verlagsanstalt: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Vorgiszelle 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Montag, den 7. Oktober 1912.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorteil Mk. 1.20, im Fernvertrieb Mk. 1.50. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

R. Oberamt Calw.

Erlaß an die Gemeindebehörden, betreffend Straßenunterhaltung.

Im Interesse der Erhaltung guter Staats- und Korporationsstraßen ist es angezeigt, vor Eintritt der nassen Herbstwitterung dafür zu sorgen, daß durch landwirtschaftliche Fuhrwerke möglichst wenig Erde aus den Riefen auf die Straße verschleppt wird. Zur Abstellung dieses Mißstandes ist die Einschotterung der Feldwege auf etwa 20 m Länge von der Straße aus geboten.

Ferner ist das vorgeschriebene leichte Querprofil der Straße vielfach durch Gemeinde- und Privatbäume eingeengt; ein Zurückschneiden der Bäume auf das vorgeschriebene Maß von 2,3 m über den Nebenwegen und 4 m über der Straßenfahrbahn zu geeigneter Zeit ist durchaus notwendig.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, das Erforderliche einzuleiten und bis 25. Oktober ds. Js. über das Geschehene zu berichten.

Den 7. Oktober 1912.

Regierungsrat Binder.

Deutsche Manneszucht.

Die Tögl. Rdsch. schreibt: Die allgemeinen Umstände des Zusammenstoßes zwischen dem Linienschiff „Zähringen“ und dem Torpedoboot „G 171“ sind der Öffentlichkeit bekannt. Die Einzelheiten werden durch die kriegsgerichtlich untersuchte bei Erörterung der Schuldfrage festgestellt werden. Sie haben nur bedingtes Interesse, denn, wie schon verschiedentlich von sachmännlicher Seite ausgeführt worden ist, beim heutigen Flottenkampf kann die Tagesschlacht die Torpedowaffe nicht entbehren; also muß auch das Durchbruchmanöver trotz aller Gefahren, die damit verbunden sind, Gegenstand der Friedensübungen bleiben. Was aber bei dem bedauerlichen Vorkommnis bereits festgestellt worden ist und was die Öffentlichkeit — nicht nur die deutsche — interessiert, ist das Verhalten der Besatzung nach dem Zusammenstoß, d. h., nachdem jedermann auf „G 171“ die Größe des Unglücks erkennbar geworden war, also im Angesicht des Todes. Was uns da nunmehr aus Mitteilungen verschiedener zuverlässiger Augenzeugen

bekannt wird, ist so schön und erhehend, daß die Nation Anspruch darauf hat, dieses stolze Dokument männlich-soldatischer Tugend zu kennen.

Der Zusammenstoß der „Zähringen“ erfolgte bekanntlich gegen das hintere Viertel des Bootes, das buchstäblich abgeschnitten wurde und erheblich früher sank als der vordere größere Teil des Bracks. An dieser Zerstörung mag man den Grad der Erschütterung des Bootes bei dem Zusammenprall der beiden Schiffe erkennen. Jedem auf „G 171“ war es im Augenblick klar, daß das Boot soeben des Todesstoß erhalten hatte. Was nun? Nicht eine Sekunde lang sehen wir das graue Gespenst Panik irgendwo auftauchen. Ruhig und sachgemäß, wie bei einem simplen Exerzium, kommen die einzelnen Kommandos der Offiziere, ruhig und sachgemäß, ohne Ueberstürzung, aber mit präziser Geschwindigkeit, werden sie von den Leuten ausgeführt. In den Luken, die heraufführten aus den unteren Räumen, aus Maschinen- und Kesselanlagen erscheint kein neugieriges oder ängstliches Gesicht. Alles, bis auf den jüngsten Mann herunter, steht auf seinem Posten, gerade so wie es eingeübt wurde bei dem „Lecksicherungsdienst“. Kein Ventil, keine Düse, die nicht geschlossen wurde, wie es hierbei vorgeschrieben. Wohl mag durch manches Hirn blitzschnell der Todesgedanke gehuscht sein, aber zum Ausdruck kam er nicht. Nach kurzen, fieberhaft schnellen Handgriffen, nach blitzschneller, geordneter Ueberlegung, stand alles eifern auf seinem Posten, kommandierender Befehl gewärtig. Erst das Kommando des leitenden Ingenieurs rief auf Anordnung des Kommandanten die Todgeweihten auf das Deck des sinkenden Schiffes. Nur durch diese treue Pflichterfüllung ist es zu erklären, daß das Wrack sich volle 16 Minuten lang noch über Wasser halten konnte, wodurch die Rettung fast der gesamten Besatzung ermöglicht wurde. An Deck ist unterdessen auf Befehl des Kommandanten, Kapitänleutnant Hoppenstedt, die Besatzung auf dem vorderen Teil des Bootes angetreten, das sich immer weiter aus dem Wasser hebt. Wenige Kommandoworte, und die Schwimmer scheiden sich von den Nichtschwimmern. Einen großen Teil der Schwimmerweifen hat der hohe Seegang von der zertrümmerten Keeling heruntergespült, der noch vorhandene Rest wird an die Nichtschwimmer verteilt. Dann geht es auf Befehl der Offiziere Mann für Mann mit einem Sprung über Bord. Man könnte sagen „parademäßig“, gleich verteilt auf die herangekom-

menen Rettungsboote, und das alles in größter Ruhe und Ordnung, und nur auf Befehl der Vorgesetzten. Ein Vorgang, der in seiner Ruhe und Sachlichkeit jedem „Exerzierplatz-Manöver“ Ehre gemacht hätte. Hier auf brandendem Meere, der letzte, höchste Ausdruck der Manneszucht! Auf dem abgerissenen Heck, das nur etwa zwei bis drei Minuten über Wasser blieb, stand einsam und ohne Führer ein Häuflein Menschen. Es waren abgelöste Wachmannschaften, die nach dem Mittagbrot die kurze Ruhepause zu einem Pfeifchen benutzen wollten, und die sich dort auf der Heck-Grätling, wo sie den Dienst des Schiffes nicht störten, hingesezt hatten. Einer von ihnen hatte unter Deck geknast und war auf dem Rückwege im Augenblick des Zusammenstoßes beim Herauskommen aus einem der schachtartigen Niedergänge schwer verlegt worden. Mit der letzten Kraft hatte er sich heraufgeschwungen auf das Deck, das in der nächsten Minute die Wellen umspülten, und lag da hilflos, nicht mehr imstande, sich selbst zu helfen. Da sieht ihn ein Kamerad, der schon sprungbereit an der Keeling steht, um zum nahen Rettungsboot zu schwimmen. „Hein! Du kannst ja mit deinem gebrochenen Arm nicht schwimmen, komm, ich nehme dich mit!“ Ein Mann, ein Wort. Es war sein letztes, und er hats gehalten. Vor den machtlosen und entsetzten Helfern versinkt der gute Kamerad, gegen die hohe See kämpfend, mit seinem Schützling im Arm in die Tiefe. Er hat ihn nicht losgelassen. Die knappe Viertelstunde deutscher Marinegeschichte, die uns der bedauerliche Untergang von „G 171“ gezeigt hat, ist überreich an Momenten eines stillen selbstbewußten Heldentums. Wer es gesehen hat, wird es nie vergessen! Nicht daß man ihn rühmend verkünden soll, den schlichten Hochsinn der Braven von der „Schwarzen Waffe“, aber kennen muß das Volk dies kleine Heldenlied, um es als treues Vermächtnis und als köstlichen Besitz zu bewahren.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 7. Oktober 1912.

*Herbstkonzert der „Concordia.“ Der Gesangverein „Concordia“ hat am Samstag abend die Herbstkonzerte der beiden hiesigen Gesangvereine eröffnet. Ein reicher, mit Geschick und Verständnis geflochtener Kranz musikalischer Darbietungen war gewunden, die Erschienenen zu erfreuen. Der Verein ist, um das vorweg zu nehmen, mit dem Gebotenen nirgends über seine Kräfte

Lichtenstein.

52) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

„Diesen Vorwurf habe ich von dir am wenigsten verdient,“ sagte der junge Mann, indem er unmutig aufsprang. Wohl bin ich ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird, und mancher wird mich darum verachten —“

„Es könnte sein!“ flüsterte sie, doch nicht so leise, daß es sein Ohr nicht erreichte und seinen Unmut zum Zorn anblies.

„Auch du willst mich also darum verachten, und doch bist du es, was mich hin und her bewegt! Ich habe dich auf bündischer Seite gesucht, ich war selig, als ich dich dort fand. Du batest mich, davon abzulassen, ich ging. Ich tat noch mehr. Ich kam zu Euch herüber, es kostete mich beinahe das Leben, und doch ließ ich mich nicht abschrecken. Ich ergriff Württembergers Partei, ich kam zu deinem Vater, er nahm mich wie einen Sohn auf und freute sich, daß ich sein Freund geworden — aber seine Tochter schilt mich ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird! Aber noch einmal will ich mich — zum letztenmal — von dir bewegen lassen. Ich will fort, weil du meine Liebe so vergiltst, — noch in dieser Stunde will ich fort!“

Er gürtete unter den letzten Worten sein Schwert um, ergriff sein Barett und wandte sich zur Türe.

„Georg!“ rief Marie mit den süßesten Tönen

der Liebe, indem sie aufsprang und seine Hand faßte. Ihr Stolz, ihr Zorn, jede Wolke des Unmuts war verschwunden, selbst die Tränen hemmten ihren Lauf, und nur bittende Liebe blickte aus ihrem Auge. „Am Gottes Willen, Georg! Ich meinte es nicht so böse. Bleibe bei mir, ich will alles vergessen, ich schäme mich, daß ich so unwillig werden konnte.“

Aber der Zorn des jungen Mannes war nicht so schnell zu besänftigen, er sah weg, um nicht durch ihre Blicke, durch ihr bittendes Lächeln gewonnen zu werden; denn sein Entschluß stand fest, das Schloß zu verlassen. „Nein!“ rief er. „Du sollst das Rohr nicht mehr zurückwenden. Aber deinem Vater kannst du sagen, wie du seinen Gast aus seinem Haus vertrieben hast.“ Die runden Fensterstiche zitterten vor seiner Stimme, sein Auge blickte wild umher, er entriß seine Hand der Geliebten, gefolgt von ihr schritt er fort, er riß die Türe auf, um auf ewig zu fliehen, als ihn auf der Schwelle eine Erscheinung fesselte, die wir im nächsten Kapitel näher beschreiben werden.

9.

Herrenquast, Aprilenwetter,
Frauenlieb' und Rosenblätter,
Würfeln, Karten, Federpiel,
Vertehren sich oft, wer's glauben will.
Altes Sprichwort.

Als Georg die Türe öffnete, richtete sich aus einer sehr gebückten Stellung die hagere, knöcherne Gestalt der Frau Rosel auf. Es war dies eine jener alten Dienerinnen, die, wenn sie von früher Jugend an in

einer Familie bleiben, sich einbürgern, in die Familie verwachsen und gleichsam ein notwendiger Zweig davon werden. Sie hatte ihre Nützlichkeit besonders nach dem Tode der Frau von Lichtenstein erprobt, wo sie Marie mit großer Sorgfalt pflegte und aufzog. Sie war so von einer Jose zur Rindsfrau, von der Rindsfrau zur Haushälterin, von diesem Posten zu Mariens Oberhofmeisterin und Vertrauten avanciert. Sie hatte aber wie ein kluger Feldherr sich den Rücken gesichert, sie hatte jene Posten, aus denen sie in die höheren Stellen vorgerückt war, nicht wieder besetzen lassen, sondern verwaltete sie alle zusammen, wie sie behauptete, mit großer Gewissenhaftigkeit, und weil es doch sonst niemand verstehe. Sie hatte durch diesen Kunstgriff und durch ihre lange Dienstzeit die Zügel der häuslichen Regierung an sich gebracht, das Gesinde ging und kam nach ihrem Blick, und sie gab zu verstehen, daß sie beim Herrn alles gelte, obgleich seine ganze Gnade nur darin bestand, daß er sie nicht in Gegenwart der übrigen ausankte.

Mit dem Fräulein lebte sie in neuern Zeiten nicht mehr im besten Verhältnis. Sie hatte in den Tagen der Kindheit und ersten Jugend ihr ganzes Vertrauen besessen. Noch in Tübingen war sie wenigstens halb ins Geheimnis ihrer Liebe gezogen, und Frau Rosel nahm wirklich so tätigen Anteil an allem, was ihr Fräulein betraf, daß sie gesagt hätte: „Wir lieben den Herrn von Sturmfeder aufs ärtlichste, oder — uns will das Herz beinahe brechen, weil wir scheiden müssen.“

hinausgegangen — ein Verdienst, das ausschließlich seinem Dirigenten, Hauptlehrer P f r o m m e r, zugutzuhalten ist. Was gesungen wurde, saß. Zum Vortrag gelangten an Männerchören: „Gott grüße dich“, von Mücke, „Wie die wilde Ros' im Wald“, von Mair, „Mei Maidle hot e Gschichte“ von Silcher, „So weit“, von Engelsberg, „Nun leb wohl, du kleine Gasse“, von Silcher, und „Zehertrost“ von Bengert. Von diesen gelang nach unserer Auffassung am vollständigsten das „Nun leb wohl, du kleine Gasse“ und darin der Vers „Andre Städtchen kommen freilich ... Hier hatten die Stimmen klingenden Wohlklang, auch die da und dort vermischte Reinheit und Klarheit in der Aussprache trat in der erforderlichen Weise in Erscheinung. Im allgemeinen hinterließ jedes Chorlied den Eindruck guten Materials an Stimmen; es bedarf Herrn Pfrommers musikalischer Sicherheit und seiner Fähigkeit, seinen Chor zu schöner, runder Stimmgebung zu erziehen, um aus der „Concordia“ das zu machen, was sie werden kann. Dem Verein und den Sängern möchten wir von uns aus ins Bewußtsein rufen, welsch eine vorzügliche, musikalische Kraft sie in Herrn Pfrommer haben. Er hat sein Können in gleich fertiger Weise sowohl am Dirigentenpult als auch am Klavier bewiesen, umsichtig und fein empfindend. Von den Solisten sei zunächst Fräulein Frida Hegeler-Nürtingen aufgeführt. Mit einer kräftigen, hellen Stimme sang sie einige kleine, stimmungsvolle Sächelchen, darunter das „Waldeinsamkeit“ von Regner und das bekannte „Der Schmied“ von Brahms. Wir wünschen, die Dame lerne noch mehr Empfindung in ihren Vortrag zu bringen, dann wirken die guten Stimmittel, die ihr eigen, erst voll. Zur Erinnerung an ihr Auftreten in Calw wurde Fräulein Hegeler ein Schwarzwalddürauß überreicht. Fr. Hegeler wurde am Klavier von Herrn Fr. A d e aus Stuttgart begleitet mit viel Wärme und Kunst, was umso mehr gefagt zu werden verdient, als ihm keineswegs ein seinem Können entsprechendes Instrument zur Verfügung stand und sich die Frage erhob: Könnten nicht die beiden Gesangsvereine (gemeinschaftl. Konzert!) zusammen mit dem Gasthofbesitzer und vielleicht einigen Musikfreunden für die Beschaffung eines guten Klaviers besorgt sein. — Als weiterer Solist trat Hr. C. B e i ß e r auf. Er brachte auf seiner Violine mit oft wundervoll technischer und anerkannter künstlerischer Fähigkeit vier Stücke zu Gehör, für die — am Klavier begleitete der Vereinsdirigent — mit alseitigem Beifall gedankt wurde: Berceuse von Godard, Violinsolo a. d. Nachtl. von Granada von Kreuzer, Adagio aus Biondi XXII. Konzert und Scene de la Csarda von Jenö Hubay. Dieses alles zusammen gab eine harmonisch ausklingende Veranstaltung, deren die Teilnehmer in froher Erinnerung gedenken mögen. Am Schluß überreichte Herr Beißer den beiden, dem Verein 25 Jahre angehörigen Herren Chr. Schöchinger und Gotthilf Jauß den Sängerring mit einer Ehrenurkunde, den Herren Wolff und Schüle für 15jährige Mitgliedschaft je einen ebenso willkommenen — Sängerkrug. An das Konzert schloß sich Tanzunterhaltung. — Der „Concordia“ wünschen wir weiterhin frisches Wachstum und Vorwärtstreben!

c. Frostschaden. Da das Thermometer heute und gestern früh auf 5—6 Grad unter Null sank, ist hier und namentlich in den höher gelegenen Teilen des Bezirkes großer Schaden an den Obstanlagen entstanden. Aus einzelnen Orten sind wahre Hiobsbotschaften darüber gekommen, daß fast die

gesamten und heuer reichlichen Früchte der Apfelbäume erfroren sind. — Aus anderen Gegenden des Landes wird gleichfalls starker Frost gemeldet: In Stuttgart ist in der Nacht vom 4. auf 5. ds. das Thermometer unter Null Grad gesunken. In Münsingen herrschten 4 Grad, in Ebingen 3, in Pforzheim 3½, in Freudenstadt 4½, in Sigmaringen sogar 5 Grad Kälte. Der Schaden, der in den Weinbergen verursacht wurde, dürfte ziemlich beträchtlich sein. Schnee wird aus Spaichingen gemeldet und aus Dohringen, daß in den Fürstlich-Hohenlohschen Weinbergen nahezu alles erfroren ist; etwa 100 Eimer Wein glaubte man dort zu gewinnen.

st. Uebertragen wurde vom R. Evang. Oberschulrat eine ständige Lehrstelle in Burgholzshof, Gde. Schorndorf, dem Unterlehrer Theophil Scheible hier.

b. Wahlen zur Landesynode. Die Wahlen zur 8. Evangelischen Landesynode sind auf die Zeit vom 21. bis 29. Oktober anberaumt worden.

scb. Mutmaßliches Wetter. Ein neuer tiefer Luftwirbel ist über Island aufgetaucht, der den Hochdruck nach Süden abdrängt. Für Montag und Dienstag ist daher milderer, aber bereits wieder veränderliches Wetter zu erwarten.

Neuenbürg, 5. Okt. Die Einwohner des benachbarten Grumbach waren gestern abend in großer Aufregung, weil es innerhalb 2½ Wochen zum dritten Mal brannte. Die letzten Male war es sicher Brandstiftung, diesmal vielleicht Selbstentzündung. Es brannte die vollgefüllte große Scheune des Gasthauses z. Krone (Besitzer Fr. Kirchherr) ab und das Wohnhaus wurde beschädigt. Die Feuerwache von hier und von Engelsbrand rettete die Nachbarschaft. — Aus Ottenhausen ist ein junger Goldarbeiter verschwunden, nachdem er sich Gelder auf diebische Weise angeeignet hatte.

Württemberg.

Vom Landtag.

Stuttgart, 5. Oktober. Die Zweite Kammer hielt heute ihre letzte Sitzung ab. Dr. v. Kiene erstattete den Rechenschaftsbericht, worauf Präsident von Payer die übliche Geschäftsübersicht der beiden letzten Jahre gab. Er erinnerte mit Befriedigung an das Zustandekommen der Gehaltsaufbesserung und konstatierte, daß die reine Volkskammer in den 6 Jahren ihrer Tätigkeit viele und gute Gesetze zustande gebracht habe. Was die formelle Seite ihrer Arbeit anlangt, so habe er sich manchmal nach den verschwundenen Ritzern und Prälaten gesehnt. Trotzdem könne die Kammer vielen Parlamenten als Muster guter Sitten gelten. Durch die Verständigung von Fraktion zu Fraktion sei manche schwierige Aufgabe gelöst und dem Lande draußen viel Erbitterung erspart geblieben. Der Präsident nahm dann vom Hause Abschied, dessen Geschäfte er 18 Jahre hindurch in weit über 1200 Sitzungen geführt habe. Er habe das große Glück gehabt, daß sein Amtsantritt mit der Wiederbelebung des öffentlichen Interesses an der Tätigkeit der Volksvertretung und der alle Zweige des öffentlichen Lebens umfassenden Reformtätigkeit zusammenfiel. Mit den Wahlen von 1895 habe das Volk keinen Mißgriff getan, denn die Volksvertretung habe ihm die verschiedenen Reformen gegeben. Der Präsident zählte die wichtigsten davon auf. Der Einfluß der Volksvertretung und damit auch derjenige des Volkes auf die Verwal-

tung des Staates sei direkt und indirekt gestiegen und Württemberg habe mit Recht den Ruf eines wahrhaft konstitutionell regierten Landes erworben. Er sei stolz darauf, daß die großen und wichtigen Reformen sich unter seiner formellen Leitung abgespielt haben. Der Präsident dankte schließlich für das große Vertrauen und die Unterstützung, die er dabei namentlich durch Vizepräsident Dr. v. Kiene gefunden habe. Die Jahre seien nicht spurlos an ihm vorübergegangen, und er wolle jetzt einer frischeren Kraft Platz machen. Möge alles, was das Haus geschaffen habe, dem Lande zum bleibenden und wachsenden Nutzen dienen! — Alterspräsident Abg. B a n t l e o n würdigte die großen Verdienste des Präsidenten und sprach ihm den herzlichsten Dank des Hauses aus. — In der nun folgenden gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser verlas Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker ein Kgl. Dekret, durch das die Ständerversammlung aufgelöst wird. Nach Wahl des Ständischen Ausschusses schloß der Präsident der Ersten Kammer, Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein, die Sitzung mit einem Hoch auf den König. Alle Abgeordneten, auch die sozialdemokratischen, die im Saal verblieben waren, hatten sich von ihren Plätzen erhoben.

Stuttgart, 5. Okt. Der „Staatsanzeiger“ bekräftigt die Nachricht, daß der König dem bisherigen Präsidenten der Zweiten Kammer, v. Payer, Titel und Rang eines Geheimen Rats (Erzellenz) verliehen hat.

Stuttgart, 5. Okt. Wie man nachträglich erfährt ist am Volksfestsonntag auf dem Festplatz in den Wohnwagen einer Karussellbesitzerin eingebrochen worden. Gestohlen wurde eine Geldtasche, enthaltend 600 M in Silber, ein Geldbeutel enthaltend 200 M in Gold, etwa 40 Rollen mit je 5 M und 10-Pfennig-Stücken und etwa 40 M Kupfergeld. Der oder die Täter sind vermutlich unter den Angestellten von Schaustellern zu suchen und scheinen gewandte Diebe zu sein.

Cannstatt, 5. Okt. Am 13. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, findet auf dem Cannstatter Wasen ein Schäferhund-Preishüten an einer 100köpfigen Schafherde statt. Wie die Hütenleitung mitteilt, zeigen die Landwirtschaftlichen Korporationen großes Interesse an dem Hüten und es wurden von der Zentralstelle für Landwirtschaft, sowie vom Bezirksverein Ehrenpreise gestiftet. Auch in Vereinstreifen ruft das Preishüten das größte Interesse hervor. Es sind bereits eine größere Anzahl Meldungen eingelaufen. Auch beim großen Publikum dürfte die Veranstaltung reges Interesse und zahlreiche Besuch zur Folge haben, insbesondere schon deshalb, weil der Preishüten-Siegertitel für 1912 zur Vergebung gelangt.

Freudenstadt, 6. Okt. In Schömberg ist ein 53jähriger Knabe des Holzhauers Groß zwischen zwei hintereinander gespannte Holzwagen gelaufen und unter die Räder des zweiten gelaufen. Er war gleich tot. Die Schulfrage ist noch nicht völlig aufgeklärt. Hütet eure Kinder!

Oberndorf, 5. Okt. Der Landesvorstand der württembergischen Zentrumsparthei hat beschloffen, die Landesversammlung auf Montag den 14. Okt. vormittags 11 Uhr nach hierher (Lokal „Bären“) zusammenzuberufen. Am vorhergehenden Sonntag, den 13. Oktober, findet daselbst im Saale z. „Schützen“ eine öffentliche Parteiversammlung statt.

Diesem Vertrauen machten aber zwei Dinge ein Ende. Das Fräulein bemerkte, daß Frau Rosel zu gerne schwache, sie war ihr auf der Spur, daß sie sogar von ihrem Verhältnis zu Georg geplaudert habe. Sie war daher von jetzt an kälter gegen die Alte, und Frau Rosel merkte im Augenblick, warum dies geschehe. Als aber bald darauf die Reise nach Ulm angetreten wurde, als Frau Rosel, obgleich sie sich einen neuen Rock von Fries und eine köstliche Haube von Profat hierzu verfertigt hatte, auf höheren Befehl in Lichtenstein bleiben mußte, da wurde die Klust noch weiter; denn die Alte glaubte, das Fräulein habe es beim Vater dahin gebracht, daß sie nicht nach Ulm mitreisen dürfe.

Das Vertrauen wurde nicht hergestellt, als Marie von Ulm zurückkehrte. Frau Rosel zwar, die lieber mit der Herrschaft als dem Gesinde lebte, suchte einigemal Erkundigungen über Herrn Georg einzuziehen und so das alte Verhältnis wieder anzuknüpfen, doch Mariens Herz war zu voll, die Amme ihr zu verdächtig, als daß sie etwas gesagt hätte. Als daher der geächtete Ritter nächtlischerweil ins Schloß kam, als das Fräulein so geheimnisvoll Speisen für ihn breitete, und, wie Frau Rosel glaubte, mit ihm allein war, als sie auch hier nicht mehr ins Geheimnis gezogen wurde, da schüttete sie ihr Herz gegen die Frau Wirtin in Pfullingen aus, und es war Georg nicht so ganz zu verdenken, daß er jenen Worten traute, konnte er ja doch Frau Rosel nur als Vertraute ihres Fräuleins, wußte er ja doch nicht, wie dieses Verhältnis indessen so anders sich gestaltet habe.

Frau Rosel war im Sonntagsstaat mit ihrer

Dame diesen Morgen in die Kirche gewallfahrtet. Sie hatte ihre Sünden, worunter Neugierde ziemlich weit oben an stand, dem Priester gebeichtet, auch Absolution dafür erhalten, und war mit so viel leichterem Herz und Gewissen auf den Lichtenstein zurückgekehrt, als sie vorher schwer und unter der Last der Sünden seufzend, hinabgestiegen war. Die salbungsvollen Worte des Paters mochten aber doch nicht so tief gedrungen sein, um ihre Sünden mit der Wurzel auszurotten, denn als sie in ihr Kämmerlein hinaufstieg, um Rosenkranz und Sonntagschmuck abzulegen, hörte sie ihr Fräulein und eine tiefe Männerstimme heftig miteinander sprechen, es wollte ihr sogar bedünken, ihr Fräulein weine.

„Sollte er wohl bei Tag hier sein, weil der Alte ausgeritten?“ dachte sie. Die natürliche Menschenliebe und ein zartes Mitgefühl zog ihr Auge und Ohr ans Schlüsselloch und sie vernahm in abgebrochenen Worten den Streit, dessen Zeugen auch wir gewesen sind.

Der junge Mann hatte die Türe so rasch geöffnet, daß sie nicht mehr Zeit gehabt hatt, sich zu entfernen, sondern kaum noch aus ihrer gebückten Stellung am Schlüsselloch austreten konnte. Doch sie wußte sich zu helfen in solchen mißlichen Fällen, sie ließ Georg nicht an sich vorüber, ließ beide nicht zum Wort kommen, sie ergriff die Hände des jungen Mannes und überströmte ihn mit einem Schwall von Worten: „Ei du meine Güte! Hätt ich geglaubt, daß meine alten Augen den Junker von Sturmfeder noch schauen würden! Und ich mein, Ihr seid noch schöner worden und größer, seit ich Euch nimmer sah! Hätt ich das gewußt! Steh da, wie ein Stock an der

Tür, denke, ei! wer spricht jetzt mit dem gnädigen Fräulein? Der Herr ist's nicht. Von den Knechten ist's auch keiner! Ei, was man nicht erlebt! Jetzt ist's der Junker Georg, der da drin spricht!“

Georg hatte sich während dieser Rede der Frau Rosel vergeblich von ihr loszumachen gesucht. Er fühlte, daß es sich nicht gezieme, vor ihr zu zeihen, daß er auf Marien zürne, und doch glaubte er keinen Augenblick mehr bleiben zu können. Er rang endlich eine Hand aus der knöchernen Faust der Alten, aber indem er sie frei fühlte, hatte sie auch schon Marie ergriffen, hatte sie, ohne auf Frau Rosels höhnisches Lächeln zu achten, an ihr Herz gedrückt. Er war bei dieser Bewegung einem ihrer Blicke begegnet, die ihn auf ewig zu bannen schienen. Jetzt aber erwachte in ihm ein neuer Kampf, eine neue Verlegenheit. Er fühlte seinen Anmut schwinden, er fühlte, daß es Marie nicht so böse mit ihm gemeint habe. — Wie sollte er aber jetzt mit Ehren zurückkehren? Wie sollte er so ganz ungekränkt scheinen? Wäre er mit Marien allein gewesen, so war es vielleicht noch eher möglich, aber vor diesem Zeugen, vor der wohlbekannten Frau Rosel umzukehren, sich durch einen Händedruck, durch einen Blick erweichen lassen und gefangen geben? Er schämte sich vor diesem Weib, weil er sich vor sich selbst schämte, und wir haben gehört, daß dieses Gefühl der Scham, die Ungewißheit, wie man, ohne zu erröten, zurückkehren könne, schon oft aus einer kurzen Trennung in Anmut eine dauernde gemacht und die schönsten Verhältnisse gebrochen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünd, 6. Okt. Im Konkurs gegen die Firma **G. Grözinger, Kettenfabrik** in Gmünd, alleiniger Inhaber **Wilhelm Grözinger**, soll in nächster Zeit die Schlußverteilung erfolgen. Nach einer Mittheilung des Konkursverwalters stehen 16738 *M* zur Verfügung, wovon noch die Kosten des Gerichts und des Verwalters abgehen. An unbedorreten Forderungen sind 147399 *M* festgestellt. Demnach werden sich die Gläubiger mit einer sehr kleinen Dividende zufrieden geben müssen.

Aus Welt und Zeit.

Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Mannheim, 4. Okt. Der geschäftsführende Ausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei tagte gestern, um die Anträge zum Parteitag zu formulieren. Nachmittags hielt die Organisation der fortschrittlichen Landwirte eine Beratung ab und beschloß, die Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Agrarprogramms zu beantragen. Abends fand eine Begrüßungsversammlung statt.

Mannheim, 5. Oktober. Im Museumsaal des Rosengartens begann am Samstag der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei. Der erste Vorsitzende wurde Landtagsabgeordneter **Fund-Mannheim**, stellvertretend wirkten **Dr. Weill-Karlsruhe** und **Dove-Berlin**. In seinem Ueberblick über die Entwicklung der Partei seit der Einigung hob **Fund** hervor, daß die Fortschrittliche Volkspartei 3. Zt. die einigste und geschlossenste innerhalb des deutsch-politischen Lebens sei. Er gedachte auch des verstorbenen Seniors der Partei, **Träger**. Für den erkrankten **Fischbeck** mußte **Mommsen** den Geschäftsbericht vorlesen. Die Volkspartei habe sich zu ungeahnter Arbeitsfreudigkeit aufgeschwungen. Um den Ausbau der Organisation zu fördern, müßten der Zentralkasse aus den Mitgliederkreisen vermehrte Mittel zuzuführen. In der Debatte sprachen u. a. **Naumann**. In seinem Bericht über die Reichstagswahlen stellte **Dr. Wiemer** die Vermehrung der Wählerziffern, aber die ihr nicht entsprechende Anzahl der Reichstagsmandate fest. Der Ausfall von **Heilbronn** sei sehr schmerzlich; **Naumann** müsse wieder ins Parlament. Ueber Zollfragen und Wirtschaftspolitik sprach Reichstagsabgeordneter **Gothein**. Er fordert, daß immer mehr darauf hingewiesen werde, durch eine großzügige innere Kolonisation die landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe in Deutschland zu fördern und erheblich zu vermehren. Voraussetzung dafür ist ihm der Bruch mit dem System der Begünstigung des Getreidebauenden Großgrundbesizers, durch die den kleineren und mittleren Betrieben die Produktion verteuert werde. Die Diskussion, die nach einem weiteren Vortrag über dieses Thema durch den Reichstagsabgeordneten **Dr. Wendorf**, einsetzte, ergab die Einsetzung einer Agrarkommission zum Studium der Wirkung, die die Zollgesetzgebung im Lauf der letzten Jahrzehnte auf die einzelnen Betriebsklassen innerhalb der Landwirtschaft und der einzelnen Landesteile gehabt hat, um damit dann eine objektive Grundlage zu haben, auf der man neu an die Prüfung darüber eintreten könne, ob das, was seither vom liberalen Standpunkt aus für die Bauern gefordert wurde, in Bezug auf Zölle, Viehzucht, staatliche Förderung der inneren Kolonisation usw. auch tatsächlich den Verhältnissen entsprochen hat. Reichstagsabgeordneter **v. Payer** gab ein Referat über die Arbeiten des neuen Reichstags. Am meisten sei die Annäherung des Zentrums an die Regierung im Auge zu behalten. Es sei bedauerlich, aber eine Tatsache, daß die Taktik der Sozialdemokratie es unmöglich mache, daß die linke Mehrheit, die an sich vorhanden sei, in dem Maße ausgenützt werden könne, wie es bei einer

anderen Haltung der Sozialdemokratie möglich wäre. Dadurch stärke die Sozialdemokratie die Position des Zentrums. Es seien manche kleine Fortschritte erreicht, aber das Volk dürfe sich im ganzen nicht auf die Fraktion allein verlassen, sondern es müsse noch viel mehr eine Stimmung entstehen, die der Regierung gegenüber zum Ausdruck bringe, daß das, was in der Parlamentsvertretung des Liberalismus vorhanden sei, längt nicht mehr dem entspreche, was für die liberale Politik in der Volksgemeinschaft notwendig geworden sei. — Am Schluß seines Referats wurde **v. Payer** durch eine Rede des Vorsitzenden und eine Dankresolution geehrt.

Saarbrücken, 5. Okt. In der gestrigen geschlossenen Abgeordnetenversammlung der 25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes sprachen zu dem Gedanken der Versammlung „Schutz der gemeinsamen Güter des Protestantismus“ unter lebhaftem Beifall der Versammlung Superintendent **Wächtler** aus Halle, Pfarrer **Weiß** aus Darmstadt und Professor **von Scholz** aus Berlin. Direktor **Everling** faßte das Ergebnis der Versammlung in einer Rundgebung zusammen, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Evangelische Bund sich auch in der Zukunft stets treu und tatkräftig bewähren werde.

Saarbrücken, 5. Oktober. Im hier tagenden Evangelischen Bund gab der Direktor, **Lic. Everling**, den Geschäftsbericht. Der Bund hat jetzt 485 753 Mitglieder in 40 Hauptvereinen und 3209 Zweigvereinen. Wie der Jahresbericht ausweist, hat die Versammlungstätigkeit einen großen Umfang. Dazu kommt die Preßtätigkeit. Die Schriftleitung der Bundesorgane, jetzt 24 mit einer Gesamtauflage von 800 000, leistet mit mindestens jährlich 9 Millionen Blättern ein großes Stück Erziehungsarbeit im Sinne des Bundes. Nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Prof. Dr. Ortmann-Torgau** wurde eine Rundgebung gegen die Jesuiten einstimmig angenommen: „Der Evangelische Bund erhebt im Namen seiner fast 500 000 Mitglieder bei seiner 25. Generalversammlung Widerspruch wider die beim Bundesrat und Reichstag eingebrachten Anträge auf Abschwächung und Aufhebung des Reichsjesuitengesetzes. In Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit der reichstreu und nicht ultramontan gerichteten Bevölkerung fordert der Evangel. Bund mit aller Entschiedenheit, daß weder eine dem Rechtsempfinden widersprechende Auslegung versucht, noch eine Aufhebung des Gesetzes beschlossen werde, daß vielmehr das Gesetz aufrechterhalten und sein Volksgut sichergestellt werde.“

Eisenach, 5. Okt. Die Tagung der „Freunde der Christlichen Welt“ war ausgefüllt mit einem großzügigen Vortrag des Führers der liberalen protestantischen Theologie, **Prof. A. Harnack-Berlin** über das Verhältnis der Theologie zur Religion und der daran anknüpfenden gehaltenen Debatte. Pfarrer **Jatho** sprach außerhalb der Tagesordnung über „Wer ist ein Jünger Jesu?“ Am Schluß der Tagung wurde eine Rundgebung für den amtsentsetzten Pfarrer **Traub** veranstaltet, und von zahlreichen Laien, 74 Theologieprofessoren, 185 Religionslehrern und 911 Pfarrern eine Erklärung angenommen, in welcher bebauert wird, daß der Evangelische Oberkirchenrat bei Traubs Beurteilung wesentlich in eigener Sache durch maßlose Verschärfung des Spruchs erster Instanz ohne nochmaliges Verhör des Angeklagten den Schein der Parteilichkeit nicht vermieden hat und die Empörung ausgesprochen wird über die Art, wie der Oberkirchenrat der Begründung des Urteils aus Schärfe, zu denen der Eifer um die Sache Traub forttrieb, sittliche Verfehlungen konstruierte und dadurch Traubs Wahrhaftigkeit angegriffen hat. Die freigeistigen evan-

gelischen Christen werden aufgefordert, daran zu arbeiten, freiere und gerechtere Zustände in der evangelischen Kirche herbeizuführen.

Berlin, 6. Okt. Der veröffentlichte Abschluß der Stadthauptkasse Berlin für das Etatsjahr 1911 endete mit einem Ueberschuß von 7,7 Mill. Mark.

Traunstein, 6. Okt. Heute wurde unter außerordentlicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches das erste von der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime erbaute Heim in Gegenwart des Prinzen **Ludwig von Bayern** feierlich eingeweiht.

Eine gemeinsame Note der Mächte.

Während nach den vorliegenden Nachrichten der Gang der Dinge auf dem Balkan innerhalb der letzten 24 Stunden sich in der Richtung verschlimmert hat, daß die Erregung und die Kriegslust bei den Bulgaren sowohl als bei den Türken sich gesteigert haben, hat die Diplomatie der Großmächte für die Erhaltung des Friedens einen Schritt vorwärts gemacht. Der französische Minister des Außern, **Poincaré**, hat im Entwurf den Wortlaut der Kollektivenote ausgearbeitet und den andern Großmächten mitteilen lassen, welche Frankreich in Konstantinopel, sowie den Balkanstaaten zu überreichen vorschlägt. Der Inhalt dieser Note wird dahin angegeben: 1. Die Mächte mißbilligen das kriegerische Vorgehen der Balkanstaaten, 2. sie benachrichtigen diese, daß die Großmächte keine Aenderung des Status quo dulden, also für keinen der Balkanstaaten irgendeinen Landgewinn zugeben werden. 3. Die Note fordert von der Türkei Reformen in Mazedonien, die sich nicht mehr auf Versprechungen beschränken, sondern durch Anwendung des Art. 23 des Berliner Vertrags tatsächlich sein sollen.

Micante (Spanien), 5. Okt. Die Maschine eines Güterzuges fuhr die Schutzpuffer um, stieß gegen eine Mauer, die einfiel, und drang in die Halle des Bahnhofes ein. Dabei wurden 9 Personen getötet, 22 schwer und etwa 100 leicht verletzt. Die Lokomotive mußte mit Ketten hochgehoben werden, um die unter ihr liegenden Leichen bergen zu können. Man glaubt, daß das Unglück darauf zurückzuführen ist, daß die Strecke vor dem Bahnhof sehr abschüssig ist und die Bremse die erreichte Geschwindigkeit nicht zu mindern vermochte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Stuttgart, 7. Oktober. (Teleph.) In den letzten Tagen wurde hier eine klöpfige Diebes- und Schmugglerbande dingfest gemacht, die in drei hiesigen kaufmännischen Geschäften Waren aller Art beiseite schaffte und teilweise verwertet hatte. Der größte Teil der Waren wurde wieder beigebracht.

Tuttlingen, 7. Oktober. (Teleph.) Im benachbarten Möhringen wurde am Samstagabend ein 6 Jahre altes Mädchen, das einzige Kind des Tagelöhners **Haug**, von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß es gestern früh gestorben ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **Paul Kirchner**. Druck und Verlag der **A. Delschläger'schen Buchdruckerei**.

Reklameteil.

Wenn Säuglinge durch irgendwelche Umstände nicht selbst gestillt werden können, so reiche man ihnen das bereits durch Generationen bewährte Nestlé'sche Kindermehl, welches durch seine stets gleichbleibende Reinheit und Güte die absolute Sicherheit bietet, dem Wachstum und Gedeihen der Kinder förderlich zu sein.

Ämtliche und Privatanzeigen.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zu einer Zementröhrendohle auf dem Brühl sind die Grab-, Betonierungs- und Maurerarbeiten im Betrage von 600 *M*, sowie die Lieferung von 60 cm weiten Zementröhren im Betrag von 450 *M* zu vergeben. Die Unterlagen sind beim Stadtbauamt aufgelegt, woselbst Offerten bis **Donnerstag mittag 12 Uhr** eingereicht werden wollen.

Calw, den 7. Oktober 1912.

Stadtbauamt:
König.

Günstige Kapitalanlage!

Zeichnungen auf die neue 4 1/2 %-Anleihe der **Siemens-Schuckertwerke, G. m. b. H., Berlin**, nimmt zu 100 % bis 10. Oktober entgegen

Emil Georgii.

Die Siemens-Schuckert-Werke sind die ver. Fabriken von Siemens & Halske, Berlin und Schuckert, Nürnberg, eine der größten Vereinigungen der Elektrizitäts-Industrie.

Trauerbrief.

Stuttgart, 6. Oktober 1912.

Es hat Gott gefallen, unsre I. Mutter, Schwester und Tante



Julie Klaiher, geb. Remppis,
Witwe des † Pfarrers **Dr. Klaiher** in Hirsau,

heute nach längerem Leiden im Alter von 70 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der Hinterbliebenen
der trauernde Sohn:

Christoph Klaiher, Dr. ing.,

Vorstand der Gewerbeschule in Gmünd.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. d. M., nachmitt. 2 Uhr, in Hirsau vom Bahnhof aus statt.

Trauerkarten und -Briefe

liefert in schöner Ausführung die Druckerei des „Calwer Tagblattes“.

Morgen Dienstag, abends 8 Uhr, beginnt im Vereinshaus für ältere Mädchen der

Jungfrauenverein,

Mittwoch abends 8 Uhr für 14- bis 17-jährige Mädchen der

Marthaverein,

wozu herzlich eingeladen wird.

Verloren

ging von Altburg nach Agenbach ein Knabenmantel. Gegen Belohnung abzugeben im „Lamm“ in Altburg.

In schöner Lage sind hübsche, neumöblierte

Zimmer

für sofort oder später

zu vermieten.

Zu erfragen auf der Geschäftsstelle ds. Blattes.

**Spöhrer'sche Höhere
Handelsschule Calw**

Neuaufnahme am 9. Oktober

Direktor Weber.

Brühlplatz Calw.
Samstag und Montag von abends 8 Uhr ab, Sonntag von
nachmittags 3 Uhr ab

Aeroplan-Flieger-Sport

Zur Benutzung für Jedermann!
Nur Samstag, Sonntag und Montag.

Einrahmen

von
Bildern, Blumen und Brautkränzen
in jed. Ausführung bei bill. Berechnung.

Mein Lager in
**Spiegel, Bilderrahmenleisten, Fenster-
und Bilder-Glas, Glasziegel u. s. w.**
bringe in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll
**W. Schwämmle, Einrahmungs-
geschäft.**

Mein Lager in:

Strick- und Häkelgarn,
Socken und Strümpfe,
Herren- und Damenhemden,
Unterhosen ohne Naht,
Damen- und Kinderschürzen,
empfehle bei billigen Preisen

hochachtungsvoll
W. Entenmann.

Der Ausverkauf
in
Herrenkleider- u. Costumes-Stoffen

bietet noch reichhaltige Auswahl
bei sehr niedrigen Preisen.

C. G. Pfeleiderer's Erben.

Möblierte Zimmer
zu mieten gesucht.

Spöhrer'sche Höhere Handelsschule.

Lose à 1 Mk.
der **Stuttgarter Geldlotterie**
sind zu haben bei
Friseur Winz, Marktplatz.
Ziehung gar. 18. Oktbr. Haupt-
gewinn 15 000 Mk.



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angemöhen, **Wybert-Tabletten** bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen.“ Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten **Wybert-Tabletten**, die in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark pro Schachtel kosten.

Zwei gutmöblierte
Zimmer
in freier Lage, Mitte der Stadt, sofort zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Suche sofort
guten Keller,
womögl. Lederstraße oder Bischoffstraße, zu mieten. Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Streng reell.

Zum Betrieb eines leicht verkäuflichen, hohen Verdienst abwerfenden Apparates, der bei Behörden, Fabriken zc. aber auch bei jedem Privatmann guten Absatz findet, werden zuverlässige und fleißige
Bezirksvertreter
gesucht.
Schöner Verdienst zugesichert. Ernstl. Reflektanten belieben sich unter Chiffre S H 5783 an Rudolf Mosse, Stuttgart zu wenden.

Schönen
Winterweizen
und
Winterroggen
zur Saat hat abzugeben
A. Ziegler sen.

Am Mittwoch
(Zahrmarkt) sehe ich
meine zwei
Zugpferde
(Kappstuten) dem Verkauf aus.
Emil Rau.

Einen **Hausbackofen**
sehr gut erhalten, für 6 Laib Brot, hat billig zu verkaufen
Matthäus Maier,
Haggasse.

1 Faß,
600 Liter haltend, hat zu verkaufen
Kirchherr, Schulgasse 5.

Den verehrlichen Interessenten von hier und Umgebung mache ich die höfliche Mitteilung, das ich von heute ab ein größeres Lager in

Kohlensäure-Flaschen

unterhalte und kann ich solche jederzeit in beliebigem Quantum abgeben.

E. Nafz, Restauration Kopf.

Heinrich Rühle Garnhandlung
empfehlst sein reichhaltiges Lager in

Strickgarnen

sowie hand- und maschinengestrickte
Strümpfe Socken Kinderkittel
Herren- und Damenwesten
Unterhosen Schals Handschuhe
zu billigsten Preisen.

Wer will ein Haus, Geschäft verkauf. od. kauf.,

Fabrik-Engros-Detail-Geschäfte jed. Art, Handw.-Betrieb zc. Wer sucht Teilh. oder Hypoth.-Geld. Wer will mit Erfolg bedient und nicht schwer enttäuscht sein, der gehe im eig. Interesse zu **A. Herrmann, Stuttgart, Kotebühlstr. 7, Telefon 7366.** Zahlreiche erstklassige Erfolge. Str. Verschwiegenheit und Reellität Grundprinzip.

Bringe mein Lager, bestehend aus:

**Dauerbrand-, Regulier-
und Kochöfen,**

sowie
Herde und Plattenöfen,

ferner alle Arten **irdenes Geschirr und feuerfeste, eingebundene Kasserole** in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Weiss, Hafnermeister.

Damen- u. Kinder-Schürzen
schwarz, weiß und farbig, in allen Arten, Größen und Preislagen,
Schurzzeuge und Wäsche-Borten
in reicher Auswahl

empfehlst
Franz Schoenlen,
Biergasse.

Gebrauchten
Herd
mit großem, extra-
heizbarem Schiß hat preiswert zu verkaufen
Chr. Erhardt,
Schlosser.

3 Fässer,
ca. 600 Liter haltend, verkaufen
C. G. Pfeleiderer's Erben.

Mädchen
gesucht.
Ein kräftiges, fleißiges, für Küche und Haushaltung. Gute Behandlung. Lohn 240-260 M. Eintritt am 1. oder 15. Oktober.
Frau Wilhelm Dingler,
Bahnhofstraße, Calw.

Ein noch guterhaltenes
Faß,
350 Ltr. haltend, hat zu verkaufen
H. Dierlamm,
Biergasse.

Im Auftrag einen neuen
Sopha
zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Mehrere größere und kleinere
Fässer,
sowie einige
Bierfässer
gibt billig ab
Fr. Schechinger.

Dauerbrandöfen
Wasseralfinger, gut erhalten, billig abzugeben bei
Fräulein Wintgens,
Hirsau.

Ein Regeltunge
von 14-16 Jahren kann sofort eintreten
bei Obigem.
Eisenbahnfahrpläne
sind à 5 J im Compt. ds. Bl. zu haben.